Der Blick zum Säugling : gestört durch Smartphones?

Autor(en): **Maute, Monique / Wade-Bohleber, Laura / Pehlke-Milde, Jessica**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **116 (2018)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-949553

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

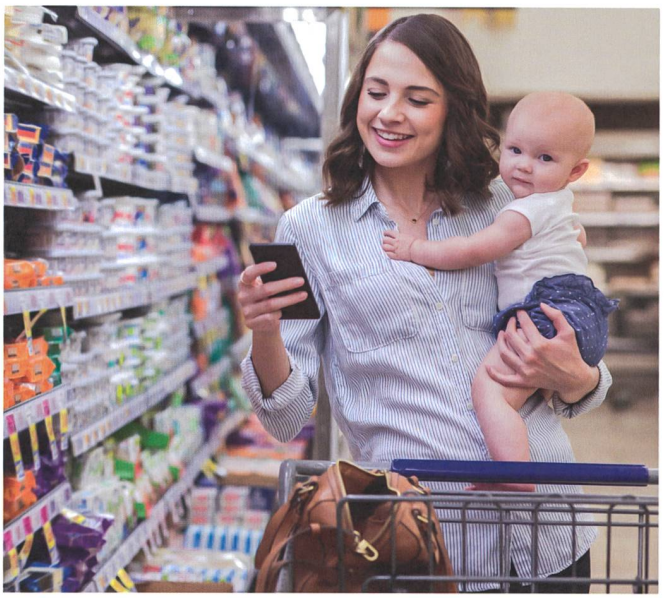
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Blick zum Säugling – gestört durch Smartphones?

Bis heute gibt es kaum Studien, die den Einfluss der elterlichen Smartphonenutzung in Bezug auf ihre Säuglinge systematisch untersucht haben. Studien mit älteren Kindern lassen jedoch vermuten, dass die elterliche Nutzung nicht spurlos an den Kindern und der Eltern-Kind-Interaktion vorbeigeht. Hebammen sind hier gefragt, Eltern frühzeitig bzgl. der Nutzung digitaler Medien zu beraten.

TEXT:
MONIQUE MAUTE,
JESSICA PEHLKE-MILDE,
LAURA WADE-BOHLEBER,
AGNES VON WYL



iStockphoto 85567017B, Steve Debenport

Im Durchschnitt benutzen junge Erwachsene ihr Smartphones 85 Mal am Tag und verbringen durchschnittlich fünf Stunden pro Tag damit.

Das «digitale Leben» erhält Einzug in den Alltag junger Familien. Mittlerweile ist klar: Digitalisierung verändert unsere sozialen Beziehungen entscheidend (Dwyer et al., 2017; McDaniel et al., 2018). Die Smartphonenutzung kann wegen ihrer ständigen Verfügbarkeit eine grosse Belastung für familiäre Interaktionen sein. Im Durchschnitt benutzen junge Erwachsene ihr Smartphones 85 Mal am Tag und verbringen durchschnittlich fünf Stunden pro Tag damit (Andrews et al., 2015). Eltern unterschätzen, wie die Zeit vergeht, wenn sie im Internet surfen oder Nachrichten schreiben. Dabei wird das Smartphone auch häufig im Beisein der Kinder genutzt.

Unterbrechungen durch Technologie wie der laufende Blick aufs Handy wird als «Technoference» bezeichnet (McDaniel, 2015). Technoference kann zu familiären Konflikten und zu Störungen in der Eltern-Kind-Interaktion führen (Kildare und Middlemiss, 2017). Welche Bedeutung Technoference im Säuglingsalter hat, ist jedoch noch weitestgehend unerforscht. Erste Hinweise liefert die BLIKK-Medienstudie. Sie zeigt signifikante Zusammenhänge zwischen der mütterlichen digitalen Mediennutzung im Beisein des Säuglings und Fütter,- und Einschlafstörungen des Kindes auf (Institut für Medizinökonomie & Medizinische Versorgungsforschung der Rheinischen Fachhochschule Köln und Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte, 2017). Studien mit älteren Kindern zeigen zudem, dass ein problematischer Smartphonegebrauch Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Interaktion hat und diese Schwierigkeiten in der Mutter-Kind-Interaktion wiederum mit dem Problemverhalten des Kindes assoziiert werden (McDaniel und Radesky, 2018b). Eine aktuelle Studie konnte dabei die bidirektionalen Wege von Technofernce aufzeigen. Eltern, die durch das Problemverhalten ihres Kindes gestresst sind, ziehen sich häufiger durch die Nutzung von Technologien aus der Eltern-Kind-Interaktionen zurück. Dieses Verhalten sagte jedoch erneut auch das Problemverhalten des Kindes voraus (McDaniel und Radesky, 2018a).

Smartphonegebrauch im Wochenbett

Was bedeuten diese Befunde für das Säuglingsalter und die Arbeit der Hebammen im Wochenbett? Die Zeit nach der Geburt ist entscheidend für den Aufbau einer Bindungsbeziehung. Das gegenseitige Kennenlernen sollte durch möglichst wenige Unterbrechungen gestört werden. Dabei kommt der elterlichen Sensitivität eine grosse Bedeutung zu. Das richtige Erkennen der kindlichen Bedürfnisse und das prompte und adäquate Antworten darauf vermitteln dem Säugling ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit. Die Eltern werden von ihm als verlässlich erlebt. Diese Verlässlichkeit führt letztlich zu einer gelungenen Eltern-Kind-Beziehung und ist die Basis für den Aufbau einer sicheren Bindung (Bell und Ainsworth, 1972; Bowlby, 2010). Inwiefern ein häufiger Gebrauch des Smartphones diese Prozesse stört, ist noch weitestgehend unerforscht. Es lässt sich vermuten, dass häufige Unterbrechungen in der Eltern-Kind-Interaktion zu einer verspäteten Beantwortung kindlicher Signale führen und so den Bindungsaufbau erschweren.

Studien mit älteren Kindern zeigen zudem, dass ein problematischer Smartphonegebrauch Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Interaktion hat.

Blick zum Handy unterbricht die Interaktion

Zur Bedeutung von Unterbrechungen in der Mutter-Kind-Interaktion liefert die «Still-Face-Aufgabe» von Tronick et al. (1978) einige Anhaltspunkte. In dieser Untersuchung wird

die Mutter aufgefordert, plötzlich in ihrer Mimik zu erstarren und nicht mehr mit dem Säugling zu kommunizieren. Die meisten Säuglinge reagieren auf das starre Gesicht der Mutter höchst irritiert und verunsichert. Sie fordern die Mutter durch das Strampeln mit den Beinen, Wedeln mit den Armen oder durch Weinen auf, erneut auf sie zu reagieren. Das Kind ist dabei deutlich gestresst. Die «Still-Face-Aufgabe» zeigt auf, welche Bedeutung ein mütterlicher Rückzug aus der Interaktion für das Kind hat.

Dies ist z. B. für das Verständnis der Folgen mütterlicher Depressionen hilfreich. In einem depressiven Zustand kommt es zu einem seelischen Rückzug der Mutter, die dann in der Interaktion mit ihrem Kind weniger sensitiv reagiert. Der Säugling erlernt so, dass die Mutter nicht mehr verfügbar ist. Kinder depressiver Mütter zeigen eine Tendenz, in der Still-Face-Aufgabe ihre Mütter nicht mehr zur Kommunikation herauszufordern. Ähnliche Reaktionen könnte der ständige Blick aufs Smartphone auslösen. Säuglinge könnten resignieren, weil die Lebendigkeit der Mimik fehlt und permanent dem Smartphone zugerichtet ist. Diese Hypothese bleibt noch wissenschaftlich zu erforschen.

Es lässt sich vermuten, dass häufige Unterbrechungen in der Eltern-Kind-Interaktion zu einer verspäteten Beantwortung kindlicher Signale führen und so den Bindungsaufbau erschweren.

Eine zukünftige Aufgabe der Hebamme

Die Nutzung digitaler Medien gewinnt für die Arbeit der Hebamme immer mehr an Bedeutung. Bereits im Geburtsaal wird das Smartphone gezückt und werden die ersten Fotos geteilt. Dabei rückt für die Hebamme die Aufklärung der Eltern im Umgang mit einem angemessenen Medienkonsum stärker in den Fokus ihrer Beratungsfunktion. Es geht nicht darum, die Nutzung gänzlich zu vermeiden, sondern junge Eltern in der Reflexion ihres Nutzungsverhalten zu unterstützen.

Der Gebrauch digitaler Medien hat auch durchaus positive Seiten. Er ermöglicht Müttern in der Zeit nach der Geburt, die stark durch die Versorgung des Kindes geprägt ist und in der sich Mütter manchmal sozial isoliert fühlen, Kontakt zu halten, sich auszutauschen oder Rat einzuholen. Über das Smartphone vernetzt zu bleiben, kann ein wichtiger Weg sein, eine emotionale Bindung zu Freunden aufrechtzuerhalten. Zudem können neue Technologien wie z. B. diverse Apps Informationen und Austausch mit anderen Müttern anbieten oder das Gesundheitsverhalten positiv beeinflussen. Letztlich bleibt genauer zu thematisieren, wann die Smartphonenutzung Chance oder Risiko für diese frühe Zeit des Zueinanderfindens von Baby und Eltern ist.

AUTORINNEN

Monique Maute, MSc Psychologie, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft am Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Säuglingsforschung und der frühkindlichen Regulationsstörungen. monique.maute@zhaw.ch

Jessica Pehlke-Milde, Prof. Dr., ist Leiterin der Forschungsstelle Hebammenwissenschaft am Institut für Hebammen, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. In ihrer jetzigen Funktion leitet sie ein interdisziplinäres Forschungsteam, begleitet Bachelor-, Master- und Promotionsarbeiten und forscht zu Themen rund um Schwangerschaft, Geburt und frühe Kindheit.

Laura Wade-Bohleber, MSc Psychologie, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fachgruppe klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie am Psychologischen Institut der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. In ihrer Forschungsarbeit beschäftigt sie sich mit Fragestellungen zur frühen Kindheit und der Psychotherapieforschung

Agnes von Wyl, Prof. Dr., ist Leiterin der Fachgruppe Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie am Psychologischen Institut der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Psychotherapieforschung und Infant Mental Health.

Literatur

Andrews, S. et al. (2015) Beyond Self-Report: Tools to Compare Estimated and Real-World Smartphone Use. «PLOS ONE»; 10(10), e0139004. https://doi.org/10.1371/journal.pone.0139004

Bell, S. M. und Ainsworth, M. D. S. (1972) Infant crying and maternal responsiveness. Child Development; 1171–1190.

Bowlby, J. (2010) Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. 6. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag. www.ub.unibas.ch

Dwyer, R. et al. (2017) Smartphone use undermines enjoyment of face-to-face social interactions. «Journal of Experimental Social Psychology».

Institut für Medizinökonomie & Medizinische Versorgungsforschung der Rheinischen Fachhochschule Köln und Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte (2017) BLIKK-Medienstudie. www.drogenbeauftragte.de

Kildare, C. A. und Middlemiss, W. (2017) Impact of parents mobile device use on parent-child interaction: A literature review. «Computers in Human Behavior»; 75, 579–593. https://doi.org/10.1016/j.chb.2017.06.003

McDaniel, B. T. (2015) «Technoference»: Everyday intrusions and interruptions of technology in couple and family relationships. Family Communication in the Age of Digital and Social Media. New York: Peter Lang Publishing.

McDaniel, B. T. et al. (2018) «Technoference» and implications for mothers' and fathers' couple and coparenting relationship quality. «Computers in Human Behavior»; 80, 303–313. https://doi.org/10.1016/j.chb.2017.11.019

McDaniel, B. T. und Radesky, J. S. (2018a) Technoference: longitudinal associations between parent technology use, parenting stress, and child behavior problems. «Pediatric Research». https://doi.org/10.1038/s41390-018-0052-6

McDaniel, B. T. und Radesky, J. S. (2018b) Technoference: Parent Distraction With Technology and Associations With Child Behavior Problems. «Child Development»; 89(1), 100–109. https://doi.org/10.1111/cdev.12822

Tronick, E. et al. (1978) The infant's response to entrapment between contradictory messages in face-to-face interaction. «Pediatrics»; 62(3), 403–403.